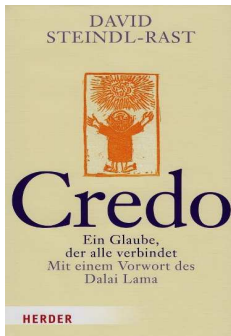


David Steindl-Rast: Credo. Ein Glaube, der alle verbindet. Mit einem Vorwort vom Dalai Lama.
Freiburg u.a.: Herder 2010, 240 S. --- ISBN 978-3-451-30356-2



Es hat den Anschein, dass es hier dem Mystiker, David Steindl-Rast gelungen ist, wissenschaftliche Theologie mit Mystik, die allen Religionen zugrunde liegt, zu verbinden, und zwar in einer Sprache, die heute Verständigung ermöglicht. Verständigung findet schon statt, wenn man aufhört, die Menschen, nach richtig und falsch zu sortieren.

Wissenschaftliche Theologie war immer mystisch, da sie erfahrungsbezogen, aus einem Erfahrungsschatz hervorgegangen ist. Die Verbindung liegt in der mystischen Praxis. Die mystische Praxis von liegt nach der Erfahrung von Bruder Steindl-Rast in der Dankbarkeit, Dankbarkeit deshalb, weil sie uns im Moment mit unserem tiefen Seinsgrund verbindet.

Ich bin dankbar - in diesem Moment: Bin ich, bin ich einfach mit dem „ES gibt - mein Dasein“ verbunden.

Die Freude, die in unseren dankbaren Augenblicken erfahren wird, ist die Freude, die dem „ES“ des „Es gibt“ entspringt oder sich dort entfaltet. Diese Art mystischer Praxis ist bei Meister Eckhart, Jakob Böhme, Angelus Silesius, Matthias Claudius bis Gerhard Tersteegen schon immer vorhanden und nachzulesen. Gleichermäßen werden die Wachsamkeitsgleichnisse Jesu, von Eckhart Tolle und oder anderen Mystikern der Gegenwart gepriesen.

Der Autor besteht ausdrücklich darauf, dass er der römisch-katholischen Tradition verpflichtet ist. Denn genau diese Tradition war und ist es immer noch, die das Evangelium Christi bis auf den heutigen Tag verbreitet. Das gilt für die Evangelische Kirche gleichermäßen. Oder einfacher ausgedrückt, Bruder David zeigt sich seiner ureigensten Tradition zutiefst dankbar. Dort, wohin Gott uns stellt, finden wir das, was uns unmittelbar anspricht.

Als Mystiker ist er der Gegenwart verpflichtet und bringt das christliche Glaubensbekenntnis, als Antwort auf das Evangelium, in gegenwärtige Sprache, Sprache, die heute gesprochen und so verstanden wird, wo Menschen sich begegnen. Das ist: Jetzt, im gegenwärtigen Augenblick, mich zu mir und Gott zu bekennen. Bekenntnis in gegenwärtiger Sprache ermöglicht auch wieder, dass traditionellen Worte dankbar mitformuliert werden können.

Die Tatsache, dass in diesem Buch S.H. XIV. Dalai Lama das Vorwort schreibt, geht über einen christlich-buddhistischen Dialog weit hinaus. Die Jahrzehnte lange zielgerichtete Freundschaft beider Männer wird in dem Vorwort deutlich., nämlich auf unterschiedlichen Wegen das wiederzufinden, was uns alle verbindet. Die Frage stellt sich dem Leser automatisch, auch als eine Möglichkeit, Staunen und Dankbarkeit zu erfahren. Das, was allen Menschen gleich ist, erfasst dann immer mehr Menschen im gegenseitigen Common Sense - in der Weisheit, die alle verbindet. Für ihn als bekennenden Christen, ist diese Weisheit mit Jesus in die Welt gekommen. Die neutestamentliche Begründung baut sowohl auf theologisches Denken wie auf den Jahrzehnte langen mystischen Erfahrungsschatz als Benediktinermönch. Beides lässt sofort – oder im Augenblick verstehen – nicht deshalb, wie Bruder David häufig betont, weil der Mystiker ein besonderer Mensch ist, sondern jeder Mensch ein besonderer Mystiker.

Zwei Zitate nehmen die hier formulierten Gedanken auf und könnten als eine Art unmittelbarer Zusammenfassung verstanden werden:

1. Von dem kürzlich verstorbenen spanischen Mystiker *Raimon Panikkar*: »Ich bin als Christ gegangen, ich habe mich als Hindu gefunden, und ich kehrte als Buddhist zurück, ohne doch aufgehört zu haben, ein Christ zu sein«.
2. *Karl Rahner*, der die Zukunft der Kirche bekanntermaßen wie folgt zusammenfasst: Der Jesuitentheologe meinte schon vor Jahrzehnten: »Die Kirche der Zukunft wird mystisch sein oder sie wird nicht mehr sein«.¹

Als Beispiel für eine Öffnung darf auch das Karl Barth Verständnis des ehemaligen Generalsekretärs des Ökumenischen Rates der Kirche (ÖRK) *Willem A. Visser't Hooft* (1900-1985) angesehen werden. In glänzenden Referaten betonte dieser die Einheit der Christen auf der Basis der Hl. Schrift. In dieser und deren Ernstnehmen sah er die deutliche Verbindung der »vertikalen mit der horizontalen Dimension des Glaubens«. Unermüdlich erklärte er die Notwendigkeit des Zusammenlebens der verschiedenen Kirchen, vor allem, wenn es um die Öffnung zum Nächsten hin ging. So interpretierte er auch den Begriff »ökumenisch« als Ergebnis und Ziel eines missionarisch eingestellten Glaubenslebens: »Die christliche Ökumene hat nur dann das Recht sich so zu nennen, wenn sie daran denkt, dass sie dazu da ist, das Salz der Erde zu sein«²

"Man spricht viel von Aufklärung und wünscht mehr Licht. Mein Gott, was hilft aber alles Licht, wenn die Leute entweder keine Augen haben, oder die, die sie haben, vorsätzlich verschließen", schrieb *Georg Christoph Lichtenberg* in seinen Sudelbüchern. Doch selbst im Bewusstsein einer Dialektik der Aufklärung, ihrer gescheiterten Hoffnungen und ihres Elends, muss heute dennoch auf einer zweiten, einer sich selbst aufklärenden Aufklärung bestanden werden – daher der Versuch dieses Projektes, die europäische Aufklärung zumindest in Ansätzen neu, weiter, offener zu denken.

Gerhard Kracht, Dortmund, Rz-Steindl-Rast, 04.10.10

¹ Vgl. dazu auch: David Steindl-Rast: Common Sense, die Weisheit, die alle verbindet. München. Claudius Verlag 2009

² In: Ökumenisches Kirchenlexikon – http://www.kirchenlexikon.de/v/vissert_hoofft_w_a.shtml (abgerufen 03.10.10)